

Studientag 6: Kinder in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität, eigene Vorstellungen von Gott, Tod und dem ewigen Leben

6.11 Jenseitshoffnungen in der Bibel

Wenn in der Bibel von Auferstehung und ewigem Leben die Rede ist, geht es nicht um ein Wissen, um ein Vorweg-Wissen der Zukunft, sondern um Hoffnung. Hoffen ist etwas anderes als Wissen und Erkennen. „Der Hoffende baut darauf, dass alles zum Guten veränderbar ist, dass das scheinbar Ausweglose und Festgefahrene nicht das Definitive ist, sondern dass alles umfassen ist von einem letzten Sinn, dass alles einmündet in eine letzte Versöhnung und Heilung, ohne aber das Wie und das Was zu wissen“¹.

In diesem Sinn sind die Aussagen der Bibel über das Ende des Lebens und der Welt Hoffnungsbilder: Sie bringen zum Ausdruck, dass die persönliche Geschichte und die Geschichte der ganzen Welt auf ein gutes Ende hinauslaufen.

Der Gott, der jetzt und in der Vergangenheit das menschliche Leben und die ganze Geschichte umfängt, der der ganzen Wirklichkeit Grund und Halt, Sinn und Ziel, Führung und Beistand gibt, ja der den Menschen als Bundespartner erwählt, um sich ihm personal mitzuteilen – dieser Gott wird auch die Zukunft aller Schöpfung sein, ihr letzter Sinn und ihr letztes Ziel; Gottes Willen zur Selbst-mitteilung an den Menschen wird sich nichts entgegenstellen können, weder Tod noch Untergang; wen Gott zur Gemeinschaft mit sich erwählt hat, der ist unausweichlich vor Gott gestellt, jetzt und in Zukunft, auf Gedeih oder Verderb.

Die biblischen Aussagen über die Zukunft sind Hoffnungsbilder. Sie sprechen von einer Realität, die nicht oder noch nicht zum Bereich menschlicher Erfahrung, menschlichen Erkennens und Vermögens gehört. Ja, man kann sagen: Diese überwältigende künftige Wirklichkeit entwirft sich gerade in Bildern vorweg und kommt in Bildern auf den Menschen zu, so dass durch Bilder die Hoffnung auf eine letzte heilvolle Zukunft in uns gewirkt und wachgehalten wird.

Was wird nach biblischen Aussagen unter Auferstehung verstanden?

Schon im Alten Testament lassen sich erste Hinweise auf eine Auferstehungshoffnung finden. Zur Zeit Jesu war das Thema Auferstehung eine umstrittene Frage zwischen Pharisäern und Sadduzäern. Nach Paulus ist sie untrennbar mit der Auferstehung Jesu Christi selbst, des Erstgeborenen unter den Toten, verbunden (1 Kor 15,15ff). Indem Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, vertrauen Menschen darauf, dass Gottes Macht stärker ist als die des Todes und dass er für die Menschen Heil und ewiges Leben will. Wir werden vergänglich geboren, aber unvergänglich auferweckt (1 Kor 15,42; 53-55). Der Glaube an die Auferstehung der Toten ist ein Trost für diejenigen, die um den Tod von Freunden trauern (1. Thess. 4,13ff). Gemäß der Apostelgeschichte war die Predigt des Paulus über die Auferstehung der Toten in Athen das Thema, das besonderen Anstoß erregte (Apg. 17,32). Im Johannesevangelium wird diese Hoffnung mit der Gewissheit verbunden, dass die Toten beim Hören der Stimme des Gottessohnes lebendig werden (Joh. 5,24ff). Jesus selbst sagt in den Abschiedsreden zu seinen Jüngern: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin. (Joh. 14,2-3) Das ewige Leben wird im Neuen Testament als ein persönliches Leben mit Christus beschrieben (Phil. 1,23), aber auch als eine im Lobpreis des ewigen Gottes vereinte Gemeinschaft im Reich Gottes geschildert (Lk. 13,29; Mk. 14,25; Offb. 22,3; 7,12).

Das alttestamentliche Bild vom neuen Himmel und der neuen Erde wird übernommen und weitergeführt. Wir hören von der neuen Stadt, in der Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen wird (Offb. 21,1ff). Das ewige Leben wird ein Leben in der Gegenwart Gottes sein, indem wir „von Angesicht zu Angesicht“ (1. Kor. 13,12) sehen werden, wie Gott ist (1. Joh. 3,2). Grundlegend für das neutestamentliche Zeugnis ist die Tatsache, dass ein solches Leben nicht lediglich Gegenstand der Hoffnung, sondern auch eine gegenwärtige Realität ist (vgl. das Johannesevangelium); das Reich Gottes ist schon

¹ Greshake, Gisbert, *Stärker als der Tod. Zukunft, Tod, Auferstehung, Himmel, Hölle, Fegfeuer*, Mainz, 1991 Matthias Grünewald, S. 17

Studientag 6: Kinder in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität, eigene Vorstellungen von Gott, Tod und dem ewigen Leben

mitten unter uns (Lk. 17,21); das neue Leben wird bereits in der Taufe geschenkt, und wir erfahren es als Gemeinschaft des Heiligen Geistes (Röm. 6,3 und 14,17). Das von Jesaja als eine Verheißung für die Zukunft verkündete Gnadenjahr des Herrn ist mit dem Kommen Jesu schon erfüllt worden (Lk.4, 16-21).

Mitte und Grundlage der christlichen Hoffnung auf ein Leben mit Gott jenseits des Todes (1.Thess. 4, 13-18; Mt. 25, 31ff; 1 Kor. 15, 3ff) sind die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und die Verheißung, dass diejenigen, die mit Christus gestorben sind, ewig mit ihm leben werden. Für den christlichen Glauben bedeutet die Auferstehung, dass Menschen in ihrer Individualität und Ganzheit, Leib-Seele-Geist, über den Tod hinaus eine Zukunft haben und dass daher das menschliche Leben von seinem Anbeginn bis zum Tod des einzelnen Menschen in Rechenschaft vor Gott eine ewige Bedeutung hat. Diese Hoffnung ist ein Protest gegen die Skepsis derer, für die der Tod die Grenze allen Lebens ist. Vergänglichkeit und Tod sind nicht die letzten Worte über das menschliche Leben, sondern Gott hat vielmehr dem menschlichen Dasein durch die Verheißung des ewigen Lebens eine einzigartige Würde verliehen. Auferstehung bedeutet für den christlichen Glauben, dass der Mensch nach dem Tod eine Zukunft hat.

Zur Auferstehung gehört eine Begegnung mit dem lebendigen Gott und seinem Gericht über Gutes und Böses im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben. Die Menschheit ist ihm jetzt wie in seinem noch zu erwartenden Endgericht Rechenschaft schuldig. Es ist nicht Gottes Wille, die Welt, die er geschaffen hat, zu verurteilen und zu zerstören. Indem er seinen Sohn dahingibt, will er, dass seine Welt gerettet wird (Joh. 3,17). Das biblische Zeugnis enthält jedoch die Möglichkeit einer letzten Verdammung (vgl. Mt. 25,45f; Offb. 20,15). Die Spannung zwischen diesen verschiedenen Akzentuierungen im biblischen Zeugnis sollte nicht dadurch aufgelöst werden, dass in die eine oder in die andere Richtung argumentiert wird, sondern sie sollte als Hinweis auf die Offenheit der Geschichte betrachtet werden.

In dem neuen Himmel und der neuen Erde (Jes. 65,17; Offb. 21,1) wird die neue Menschheit Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und preisen (1 Kor 13,12). Leid und Tod wird es nicht mehr geben, sondern Gott wird alles in allem sein.

Innerhalb der Christenheit gibt es im Blick auf das Leben nach dem Tod sehr unterschiedliche Vorstellungen. Die einen glauben, dass sich im Tod die Seele vom Körper trennt und sich zu Gott (beziehungsweise zunächst an einen Läuterungsort) begibt. Diese Auffassung vertritt unter anderem die römisch-katholische Kirche. Das „Fegefeuer“ wird dabei nicht unbedingt als Ort der Strafe verstanden, sondern als Ort der Reinigung und Läuterung, wo das zur Vollendung kommt, was im irdischen Leben unvollendet blieb. Viele protestantische Theologen lehnen den Ganztod: Der ganze Mensch stirbt mit Leib und Seele und wird von Gott erweckt und neugeschaffen. Es gibt keinen unzerstörbaren Seelenkern, aber es gibt das neuschaffende Wort Gottes, das aus dem Tod ins Leben ruft. Allein durch Gott wird die Identität des irdischen Menschen mit dem Neuen Menschen gestiftet. In der Auferstehung bekommt der Mensch auch einen neuen Leib, denn der Mensch ist ein Beziehungswesen und kann nur über die Leiblichkeit zu anderen (sehen, hören, reden, fühlen) in Beziehung treten und so seinem Wesen entsprechen.

Nach biblischem Verständnis gehört der Leib wesentlich zum Menschen, zu unserer Person, zu unserer Geschichte. Im Leib sammeln sich alle Erfahrungen, die wir während unseres Lebens machen. Der Leib ist der Gedächtnisspeicher, in dem sich Freuden und Schmerzen, Ekstase und Verzweiflung, Liebe und Hass einprägen. Im Leib drücken wir unsere Gefühle aus. Lieben heißt immer auch, leibhaft lieben. Mit dem Leib können wir zärtlich sein oder hart. Im Leib empfinden wir Trauer und Freude, Schmerz und Lust. Der Leib ist das Tor zum anderen. Gemeinschaft geht immer über den Leib. Wenn wir mit Leib und Seele in den Himmel kommen, dann heißt das, dass alle unsere Erfahrungen (Beziehung, Liebe, Hoffnung, Sehnsucht), die wir während unseres Lebens hier auf der Erde machen, in Gott hineingenommen werden. Der ganze Mensch mit seiner Sinnlichkeit (der solidarische und kommunikative Mensch) wird in Gott hineingenommen. (Das bedeutet nicht, dass dieser Leib, in dem wir jetzt leben, ewig fortleben wird, der verwest.)

Umstritten ist ferner, ob es für einen kleineren oder größeren Teil der Menschheit eine ewige Verdammung geben wird, oder ob Gott durch seine Liebe am Ende auch diejenigen zu sich ziehen wird, die - aus welchen Gründen auch immer - zu Lebzeiten nicht glauben konnten (Allversöhnung). Die offizielle Lehre der großen Kirchen hat immer am „doppelten Ausgang“ des Endgerichts festgehalten, während einige Theologen (Oetinger, Christoph Blumhardt, Karl Barth) der „Allversöhnung“ zuneigen.